

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

Nov./Dezember 2008

riotto!

Ausgabe #25

riot – der augenblick in dem der funke überspringt, der punkt erreicht ist, an dem es nicht mehr geht, der moment, in dem die wut auf die bestehenden verhältnisse zu groß geworden ist. riot – die bereitschaft zu riskieren, das eigene leben oder den schiefen blick in der straßenbahn, die bereitschaft weiter zu gehen als andere, für andere. riot – ein infragestellen von traditionen und hierarchien, die entscheidung zur nichtakzeptanz, riot – ein denken und handeln im kollektiv und jede einzelne minute des tages, verknüpfungen, die funken schlagen, über zeiten und zeilen hinweg, riot – das ergebnis von verstehen und erfahrung, von wissen und erkenntnis, des tatsächlichen erlebens der ungleichheit, zum selbstzweck ihrer aufrechterhaltung,

jenseits jeglicher legitimität. riot – der tägliche kampf und der große aufstand gegen unterdrückung, zensur, gewalt, mit allen mitteln und mit einigen. riot – die überwindung hinzuschauen und der mut die augen offen zu lassen, riot – das aushalten des außerhalbstehens und der wille die grundlagen zu ändern. riot – sprechen wenn schweigen sich bezahlter macht, anstrukturen zu zerren und codes zu redefinieren, provokation und reflexion, riot – die pflicht zum widerstand erfüllen und das recht auf diesen erkämpfen, riot – die grenzen des akzeptierens zum einsturz bringen, riot – die frage immer wieder neu stellen und die antwort darauf einfordern – riot!

Evelyn Schalk



Mit Pietät und 142 in die doppelte Moral.

Fr., 17. Oktober. Ein Mann war mit seinem Pkw viel zu schnell unterwegs, kam von der Fahrbahn ab und überschlug sich mehrmals. Erst Freitagfrüh wurde der 30-Jährige leblos gefunden, es kam jede Hilfe zu spät.¹

Fr., 10. Oktober. Ein Mann der Öffentlichkeit fährt von Veranstaltung zu Veranstaltung. Er hätte die Möglichkeit sich chauffieren zu lassen, fährt jedoch selbst. In einem Nobel-Club wird mit Prominenten offiziell gefeiert, um 22.30 Uhr verlässt er die Party. Es folgt eine Zeitlücke. Um 23.30 Uhr wird ein kurzer Zwischenstopp in einem Homosexuellenlokal eingelegt, hier privat, inzwischen muss wohl viel getrunken worden sein. Um 01.18 Uhr bleibt die Geschwindigkeitsnadel bei 142 km/h stehen. Der Befund wird erst viel später 1,8 Promille im Blut belegen. Tot. Mediales Echo weltweit.

Nichtgesetzeskonformes Fahrverhalten.

Wenn jemand stirbt ist das für Angehörige und FreundInnen immer traurig, egal ob diese Person in der Öffentlichkeit stand oder nicht. Punkt. Wenn jemand durch einen Arbeits-, Freizeit- oder Verkehrsunfall frühzeitig aus dem Leben scheidet, ist es noch schlimmer. Punkt. Jetzt beginnt die Geschichte eigenartig zu werden. Diese Person, ohne noch auf ihr vorangegangenes politisches Leben einzugehen, ist mit 1,8 Promille-Folgen im Blut mit mehr als 142 km/h unterwegs. Das Gesetz sieht in solchen Fällen Strafen von bis zu € 5813,- Führerscheinentzug und den Besuch bei AmtsärztInnen sowie PsychologInnen vor. KollegInnen des verunglückten Mannes beschwichtigen, es sei sonst niemand zu Schaden gekommen. Es spricht jedoch niemand darüber, dass sein Verhalten sehr

wohl ein Risiko für andere VerkehrsteilnehmerInnen darstellte, konkret die überholte Lenkerin, die unmittelbar gefährdet war.

Zu Lebzeiten hetzte die besagte Person gegen all jene, die sich nicht der gesellschaftlichen Norm unterwarfen. Das betraf Drogenabhängige, Arbeitslose und vor allem die Gruppe der AusländerInnen. Pietätlos, so etwas jetzt zu sagen/schreiben, schallt es von LeserbriefschreiberInnen, Fans und SympathisantInnen.

„Demagoge mit den zwei Gesichtern“²

Jedes Zurechtrücken von vergangenen Handlungen wird mit dem Hinweis auf Trauer und Pietätlosigkeit gebrandmarkt, der Mann wird zur Ikone erhoben, wozu jedoch kein Anlass besteht. Vorsichtige Kritik in Zeitungen, in Interviews im Staatsfernsehen, wo die viel zu hohe Fahrgeschwindigkeit, der 1,8 Promille Alkoholkonsum angesprochen wird, werden mit Phrasen wie „Ich appelliere, in der Berichterstattung (...) die Stopptaste zu drücken“³ niedergewalzt. Postings

„**Kritik ist hier bei den vorliegenden Gegebenheiten das Gebot der Stunde, auch in der des Todes.**“

in öffentlichen Zeitungsforen werden zuerst völlig eingeschränkt, dann unter Moderation frei gegeben. Der Grund: Angst vor

Pietätlosigkeit. Waren die vielen verletzenden Aussagen und Plakate ganz bestimmter Personen in den letzten Jahrzehnten nicht ebenfalls schwerst pietätlos? Wer hat sich da aufgeregt? Internationale Presse, sowie z.B. jüdische Glaubensgemeinschaften wurden für Bedenken und Kritik gerügt: Was mischen sich solche Gruppierungen in (staats)interne Angelegenheiten ein! Fremdenfeindliche Werbung wurde an öffentlichen Verkehrsmittel bzw. Haltestellenwartehäuschen

angebracht, in Zeitungen vervielfältigt, aber wegen Pietätlosigkeit fast nie verweigert, das Geld für Werbung wird gerne genommen, auch für diese. Mit der Zeit haben die Hetzsprüche an Intensität zugenommen, ebenso die Verharmlosungen. Der Großteil der Medien hat das Ganze als bedenklichen Populismus abgetan.

Führer der Herzen.

„Du warst für uns Lady Diana (...) Ein Mann der Herzen“, ist auf Trauerkarten zu lesen. Vergleiche mit Persönlichkeiten wie der in den 1990er Jahren verunglückten britischen Prinzessin Diana oder dem 1990 verstorbenen österreichischen Bundeskanzler Bruno Kreisky, unter dessen Regierung viele soziale und gesellschaftspolitische Reformen eingeleitet wurden, sind völlig haltlos und fehl am Platz. Es sind fahrlässige Mythenbildungen, die dieser Person und

ihrem öffentlichen Wirken nicht entsprechen. Ganz zu schweigen von den grässlichen Weltverschwörungstheorien, wie etwa, dass der israelische Geheimdienst Mossad für den Unfall verantwortlich sei, geäußert von einem Ex-FPÖ-Politiker, der vor kurzem vom „Gender-Wahnsinn“ und von Homosexualität als einer „Kultur des Todes“ fabulierte. Da bleibt einem nur mehr vor Schreck der Mund offen stehen. Trauerminuten und Gedenkstunden in allen Schulen dieses Bundeslandes machen alles nur noch schlimmer. Kritik ist hier unter den vorliegenden Gegebenheiten das Gebot der Stunde, auch in der des Todes.

Und: Die Sonne geht regelmäßig 365 Mal, manchmal sogar 366 Mal pro Jahr unter, weltweit und nicht nur in einem südlichen Bundesland Österreichs.⁴

Gerald Kuhn

1 <http://kaernten.orf.at/stories/315430>, 17.10.2008

2 Karl Wendl, 19.10.2008, Kleine Zeitung, S.9.

3 Stefan Petzner, „Lebensmensch“, im Standard, 16.10.2008

4 Sämtliche Hintergrunddetails dieses Textes entnommen aus: Der Standard, Österreich, Kleine Zeitung; alle Oktober 2008.

eine zehntelsekunde

geballte Wut

es war ein tag den leon niemals vergessen würde. über 20 jahre war es her, aber er erinnerte sich noch an kleinste details, so sehr hatten ihn die ereignisse damals beeindruckt. er war in diese grosse stadt gefahren um zu protestieren und um zu verhindern, die BEWEGUNG war stark und es war klar, dass tausende kommen würden. damals war es recht einfach sich über die grenzen zu schwindeln, ein wenig verkleiden, einen tag früher anreisen und die bullen im zug schöpften keinen verdacht. die grenzkontrollen waren zwar verschärft worden um die „gewaltbereiten“ von der stadt fernzuhalten, aber heute gibt es da ja ganz andere möglichkeiten. ja damals... dachte leon, damals war es noch leicht.

an diesem tag versammelten sich in dieser grossen stadt zehntausende, noch kilometer von dem ort entfernt, wo SIE sich trafen. nach langem warten setzte sich die DEMONSTRATION endlich in bewegung, lähmend langsam ging es durch die strassen, die bullen hielten sich noch im hintergrund. es schien, als würden alle langsam gehen *wollen*, weil sie ahnten, dass es mit der gemütlichen spaziererei, in dem moment vorbei sein würde, in dem sie auf die abspernungen stießen. ein paar schlugen auf ihre mitgebrachten trommeln, bestimmter wurden die chöre aus hundert kehlen. schließlich erreichte die demonstration ein paar hundert meter vor dem ort, an dem SIE sich versammelt hatten, die BARRIKADE. es entwickelte sich eine wilde auseinandersetzung zwischen den ersten reihen der demonstration und den bullen, die mit ihren knüppeln um sich schlugen. leon hatte es immer vermieden in eine so direkte konfrontation mit den BEWAFFNETEN verwickelt zu werden, zu sehr war ihm seine ZERBRECHLICHKEIT - im gegensatz zu den gepanzerten körpern der bullen - bewusst, zu sehr wusste er, immer nur passiven, gewaltfreien widerstand

gegen die GEWALT leisten zu wollen. und doch hatte er angst davor, dass diese moralisch begründete gewaltfreiheit in einer situation des körperlichen angriffs auf ihn ins wanken geraten könnte.

mit einigen anderen hundert gelang es leon die barrikade zu umgehen und plötzlich fand er sich mitten in einer menge wieder, die direkt vor den mauern des riesigen gebäudekomplexes stand, in dem SIE sich trafen. die bullen hatten nicht damit gerechnet, dass die demonstranten so weit vordringen würden, und

„ leon hatte es immer vermieden in eine so direkte konfrontation mit den BEWAFFNETEN verwickelt zu werden, zu sehr war ihm seine zerbrechlichkeit – im gegensatz zu den gepanzerten körpern der bullen – bewusst...“

erst ein paar eingeschlagene fensterscheiben später erschienen sie oben am dach des gebäudes. für leon wirkten sie wie ritter, die eine belagerte burg von den zinnen der

mauer aus verteidigen wollten, die aber trotz ihrer martialischen poses ratlos erschienen. leon hoffte, dass sie, die demonstranten, durch die zerschlagenen fenster in das gebäude vordringen und IHR treffen verhindern könnten. aber es war sonderbar: auch sie, die MUTIGEN, schienen ratlos, ja ängstlich. keiner wollte vorangehen und durch die löcher in die burg eindringen. leon erinnerte es an irgend so einen schwachsinn, die einer einmal die „angst vor dem erfolg“ nannte. doch dann passierte es: aus ein paar türen der burg stürmten plötzlich dutzende bullen mit erhobenen knüppeln auf die überraschten demonstranten los. leon ergriff panische angst und auch die anderen versuchten nur noch davon zu rennen, sich den hügel, auf

dem das gebäude stand, hinunter zu stürzen, den sie zuvor noch so überraschend widerstandslos erklommen hatten. doch die bullen verfolgten sie. ein paar meter hinter leon hatten sie zwei frauen eingeholt, warfen sie zu boden und schlugen wie wild geworden mit den knüppeln auf sie ein. leon hörte ihre verzweifelten schreie und einen moment dachte er nichts anderes als ihnen zur hilfe kommen zu *müssen*, aber dann hörte er den atem eines verfolggers ganz dicht hinter sich und er lief nur noch schneller um zu entkommen. leon spürte eine unendlich grosse WUT in sich, eine neue qualität von wut und von MACHTLOSIGKEIT, wie er sie noch nie in sich wahrgenommen hatte. leon und ein paar dutzend anderer gelang es, den bullen zu entkommen, die sich jetzt wieder auf den hügel zurückzogen. unten auf der strasse sah leon, wie

sich grosse busse näherten, die verstärkung brachten und die wohl auch kamen um die demonstranten – die, die es nicht geschafft hatten zu entkommen – in die gefängnisse zu verfrachten. ein paar begannen steine auf die immer näher kommenden fahrzeuge zu werfen. leon überlegte nicht. er griff sich einen grossen pflasterstein, zielte genau und warf ihn mit aller kraft...

es war dieser tag vor über 20 jahren an dem leon *fühlte*, dass es nicht nur diesen angriff auf *ihn* gibt, der seine moralischen grenzen verschob. Und es war jener tag, seit dem er *wusste*, dass es eine qualität von wut gibt, die stärker ist als alles andere.

Andreas Brandstätter



Foto: Peter Silje

october 6th

(napoli-berlin via tucson AZ, reframing bécs)

*westberlin bleibt hart und wir machen unser geld
wir schlafen in luxusvillen und ihr nutten habt kein geld
ich krieg respekt aus dem knast und aus der gosse
unsere reime sind gefährlich wie teflongeschosse*

(FLER, rapper, aufm lösungsweg aus
pubertären angstzuständen & lerndefiziten)

taumelst unterm hoodie aus GOMORRHA dem camorra streifn vom kiez am golfo di napoli klebt noch ne kalte sonne & s geld zählen —schnelles blättern zwischn fingern die ansonstn knarren triggern & s knisternlassn von scheinen is ihre zärtlichkeit— jednfalls regen der vorm cinema am hain aufn asphalt schlägt & ladies aus lichtnberg sind ganz entsetzt weil das da (*the movie*) soll europa sein (*italiabella*) —frösteln in bus-halte stellen— & hingeschlitzte pfützn von trucks eng am strassrand durch die nacht knallen die knie kalt so stehste im regn & die plattnbauladies schüttln den kopp (pappfrisurn drauf) aber die kanzlerin tritt vor die kamera & versichert dass spareinlagn sicher seien & die girokonten trotz krisn am geldmarkt sind garantiert (eulenkopp leicht gewinklt aber keine panik wg paar patzern in billionen höhe is RUHE ERSTE BÜRGER PFLICHT — *der könig hat 1e bataille verloren jetzt ist ruhe die erste bürgerpflicht. ich fordere die einwohner berlins dazu auf. der könig & seine brüder leben!* schulenburg im oktober 1806 nachn verpatztn schlachtn von jena & auerstedt —) & du fischst paar calls ausm phone dasses besser wär werte zu transferiern nach irland[©] vielleicht oder nach österreich[©] aber geld is was für arme sagt wagenhofer im trailer zu LET'S MAKE MONEY & die chips der jungs vor dir knistern zwischen den kiefern noch nbisschen ehe das licht aus geht & blut versickert im campanischn sand aber du taumelst

schon ausm bus übern alex —heulsuse da handelt sich anner weltzeituhr paar cents ein fürn hund&sich tropfnass mitm *kufiya* eng am hals hängt'n button von CHE— ballern die halbgaren bubn sich noch sprüche al pacinos —*where d'ya get the beauty scar? eating pussy?* SCARFACE 1983— übern strand in unterhosn die ballermänner unloading into the mediterranean seas (nachbild vorm black screen in mitte) aber dett is *italia* vastehste nskandal dass die inner EU sind eijentlich (die pappladies)

indessn scherben von SCHULTHEISS flaschen untern retro-boots knirschn pickn CALEXICO aus ohradaptorn sich memories von victor jaras händn (von pinochets

„ ...memories von victor jaras händn (von pinochets soldateska gebrochn im estadio chile 1973 knapp vorm dutznd finaler rettungsschüsse – 'so jetz kannste weiterspieln' mit nem grinsn – 1 anderes NINE-ELEVEN dessen spur sich im gedächtnis verliert)...

soldateska gebrochn im estadio chile 1973 knapp vorm dutznd finaler rettungsschüsse – ,so jetz kannste weiterspieln' mit nem grinsn – 1 anderes NINE-ELEVEN dessen spur sich im gedächtnis verliert) aufn datenträger —me siento solo y perdido una vela alumbra mi

camino— & die hitze arizonas grillt dir n paar synapsn (hometown tucson aufm *airforce boneyard* kampfflugschrott für 3 world wars in der sonne glimmt zur wiederverwendung — zu texmex geclickte stills aufn background gespult wie *wire fences still coiled with flowers of the night*) aber du frierst & schüttst dirn vodka übern rand vom glas da capo beim viertn versuch über riots (*headup display*)

vielleicht dass 1849 am 6. oktober sie in pest 13 aufständische ungarische generäle hin richtn auf den tag genau 1 jahr nachdem wiener rebellen herrn kaiserlichn kriegsminister grafen baillet de latour *laternisiern* wennde vastehst was ick meine (also tot an ne gaslampe hängtn vor seim ministerium fürn klitzekleinen moment TUFELIXAUSTRIA warn die vienna boys mal auf zack vor hunnertsechzich jahn vastehste) & du trabst im regen zwischn MEDIAMARKT & SATURN fröstelnd wie so n hund ausm lauf der zeit die auf halbwert macht kommste geschossn & *hackst* dir als laufschrift paar bauernsprüche auf die fassaden sowatt wie *die zirkulation des geldes als kapital ist dagegen selbstzweck*

denn die verwertung des werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten bewegung die daher masslos ist. als bewusster träger dieser bewegung wird der geldbesitzer kapitalist — seine person oder vielmehr seine tasche ist ausgangs- und rückkehrpunkt des geldes (spruch von 1867 so what)

ziehsts nasse hoodie übern augen auf kimme & schenkst den kalten mauern dein lächeln summst n altes lied (*todos juntos seremos la historia a cumplir a cumplir a cumplir*)

Ralf B. Korte



riot

oder das Theater der Scheinbarkeiten

Nach dem Theater der Grausamkeit von Antonin Artaud leben wir heute doch eher im Theater der Scheinbarkeit(en) – der Scheinbarkeit des Widerstands, des Nonkonformen, Revolutionären, des Unangepassten. Und alles passt doch ins Schema der Inszenierung, der Selbstdarstellung, des self-design. Als widerständiges riot („Registered Trademark“ natürlich!) wird einmal mehr „Sinn“ im Meer der Sinnlosigkeit, des Sinnmangels, als Gestaltung des Selbst gesucht. Einmal mehr wird die widerständige Authentizität regelrecht in die Schlacht des Kultur-Designs geworfen – als neuer Markenartikel in der Welt des Markenkults.

Man muss sich darüber klar sein: Kultur bzw. „die“ Gesellschaft funktionieren heute nach formalistisch-funktionalistischen Prinzipien, d.h. nicht das „Was“ zählt sondern allein das „Wie“. Eine Gesellschaft, deren Kritik an den gesellschaftlichen Inhalten bzw. Wertvorstellungen diese bis zur totalen Inhaltslosigkeit, bis zur völligen Erosion aller ideellen Sinngebungen auflöste, entwirft zwangsläufig einen Mechanismus partikulärer Sinnkonstruktionen. Nur durch die Arbeit der ständigen (Schein-)Sinnproduktion kann der tatsächliche horror vacui vermieden werden, obwohl wir alle einen Teil dieser Leere in uns spüren. D.h. aber andererseits – gerade weil wir uns auf keine verbindlichen kulturellen und gesellschaftlichen Inhalte mehr einigen können, sind wir auch gezwungen, immer „neue“ (oder weniger neue synthetisch „gecoverte“) Alternativen zu produzieren. In diesem Sinne wird Kritik und Widerstand durch das „System“ geradezu eingefordert – als Motor des Sinndesigns, allerdings verkommt damit auch jede Kritik und jeder Widerstand zu einem bloß funktionalen Ereignis. So wurde die Kritik an sozial-kulturellen Verhältnissen selbst zum „must“, zur Verpflichtung des „kritischen“ (mündigen)

Bürgers und verwandelte sich zum kulturellen Ritus des kritischen Bewusstseins. Mit anderen Worten: Kritik wurde selbst inhaltsleer und orientierungslos, Kritik erweist sich mittlerweile als rituelle Einübung in Unvermeidliches – nämlich in das Funktionieren. Die Komplexität der gesellschaftlichen, technischen und ökonomischen Zusammenhänge übersteigt jede Möglichkeit der Beschreibung, so dass sich jeder seine eigene Beschreibung, sein eigenes Verstehen (oder Nicht-Verstehen) zusammenbastelt. Aber mehr oder weniger schmerzhaft setzt sich die Einsicht durch, dass „Verstehen“ und „Funktionieren“ verschiedene Begriffe sind: Funktionieren funktioniert auch ohne jedes Verstehen – deshalb kann sich Widerstand bzw. Kritik heute auch nur in seltsamen Formen zeigen – nämlich als Form ohne bestimmte Inhalte. Für Anhänger des theoretischen Denkens oder der Theorieproduktion bedeutet dies, dass jede kritische Theorie das Schicksal eines Re-entry in das System erfährt – und verpufft. Deshalb bleiben so genannte Systemumstürze durch Widerstand und Kritik aus – sie sind ja ebenfalls nur Teil des Systems. Man kann diesen Umstand vielleicht auch etwas anders formulieren. Jean Baudrillard meinte, die eigentliche Katastrophe sei das Ausbleiben der Katastrophe. Der postmoderne Begriff der „posthistoire“, der „Nachgeschichte“, umschreibt dieses Paradox ebenfalls: Natürlich hört die Geschichte als Prozess nicht auf – weder vollendet sie sich als Verwirklichung ihres Ziels (à la Hegel) noch endete sie bis dato in atomarer Menschheitsselbstvernichtung. (Allerdings wird diese Option immer wahrscheinlicher, nämlich dann, wenn das Ausbleiben der Katastrophe immer unerträglicher wird! Davor bewahrt uns aber möglicher Weise die Klimakatastrophe.) Und dieses „Weder – Noch“ ist genau die eigentliche Katastrophe, die nicht einmal kritischer Widerstand verhindern kann. (Dass der völlig enthemmte Kapitalismus nicht

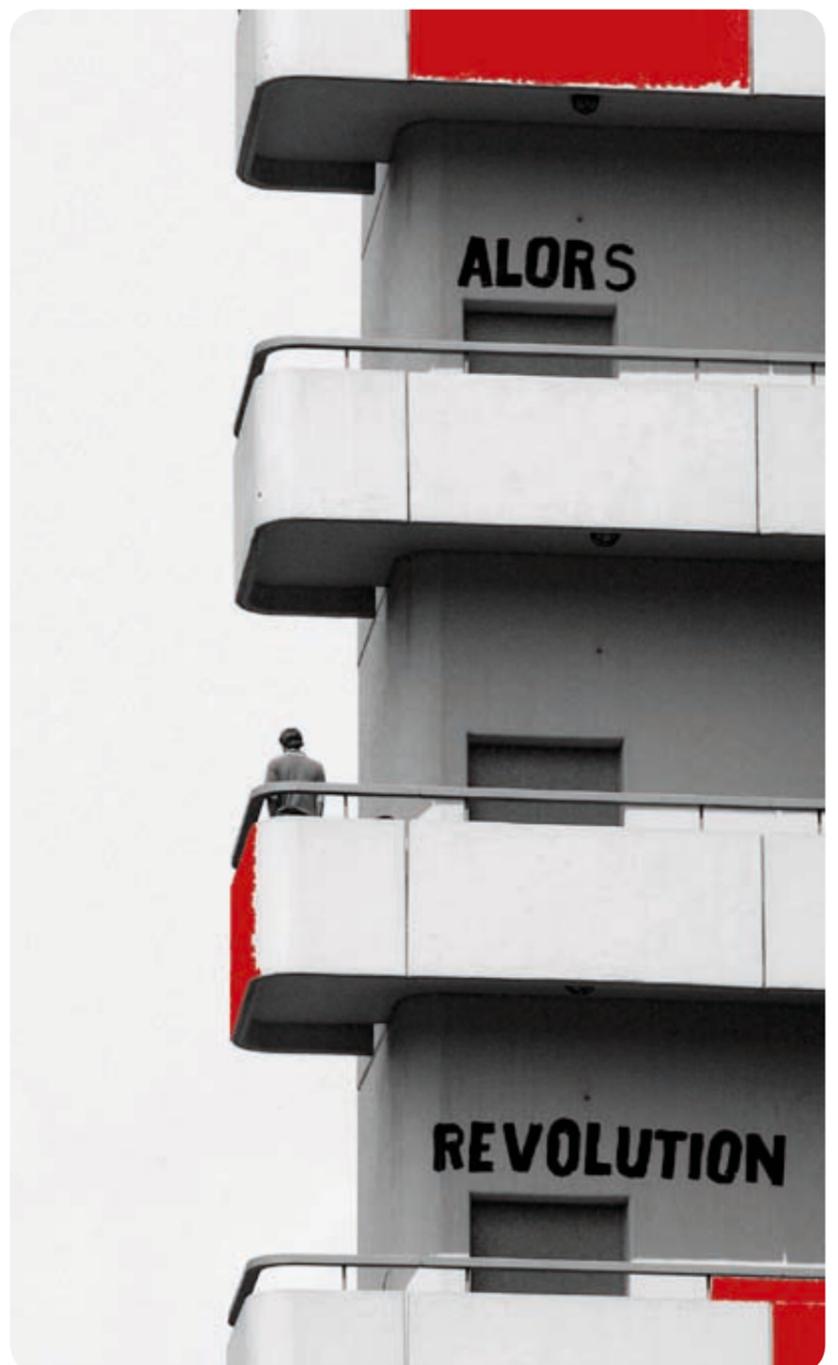
das verheißene Glück auf Erden ist, zeigt sich derzeit, aber auch, dass man alles versucht, um die Katastrophe nicht eintreten zu lassen – weder Erfüllung noch Apokalypse als Status quo unserer Wirklichkeit!

Die Funktion kritischer Widerständigkeit liegt heute weniger in einer radikalen Alternative zum Bestehenden als vielmehr im Erfinden noch nicht verwirklichter Möglichkeiten innerhalb des Systems. Kritik hat heute offensichtlich eher die Aufgabe „die Welt“ zu differenzieren, weniger jene, sie durch eine neue Welt zu ersetzen.

Dies zeigt sich etwa da, wo Kritik, Ablehnung und Widerstand gleichsam modischer Trend sind – in den Jugendkultur(en). Wütend und blind richtet sich der in den Mechanismen der Underground- und Pop-Kultur injizierte Ritus des wilden Aufbegehrens gegen Alles und Jeden, nur um eines zu verwirklichen – sich als Anderes der Anderen zu „stylen“. Daraus entstehen die Angebote der Konsumkultur, die aus den „kritischen“ Lebensdesigns ihre Marken-Differenzierungen gewinnen. Was diesem „kritischen“ Prozess entspringt, ist nicht entscheidend, es muss nur eine Differenzierung sein.

Dass keine dieser kritischen Differenzen eine wirkliche Alternative zum „Ganzen“ darstellt, ist wohl das eigentliche Dilemma – es ist jener der Zustand des „Weder – Noch“ bzw. des „Sowohl – Als-auch“, es ist das Theater der Scheinbarkeiten, des scheinbaren Sinns, der scheinbaren Identitäten, der scheinbaren Kritik, des scheinbaren Widerstands – wir sind eben bereits wahrhaft im Virtuellen angelangt – so bleibt auch Kritik und Widerstand, was sie sind: Möglichkeiten unter anderen Möglichkeiten – und wir können letztlich nur hoffen, dass keine der Möglichkeiten zur einzigen Realität wird!

Erwin Fiala



alles ist gut

Tsai Tung, Teil 17

Das österreichische Volk ist heute für jegliche Art von Aufruhr untalentierte. Selbst charmante Unfolgsamkeit, wie man es zum Beispiel von den Italienern kennt, ist nicht Teil seines Programms.

Vielmehr ist es zum Erdulden, Hinnehmen, zur Abhängigkeit von Führerpersonen, welche Denkrichtungen und Trends vorgeben degeneriert seit seinem letzten Aufbegehren Ende der 60er Jahre.

Seitdem schläft es über jede Ungerechtigkeit, über Eingriffe in seine Privatsphäre durch einen immer straffer organisierten Überwachungsstaat und eine Exekutive, die innerhalb der eigentlichen, demokratischen Strukturen so etwas ähnliches wie einen Polizeistaat lebt, über willkürliche Ausbeutung durch Energieversorger und Nahrungsmittelhändler hinweg. In der Hoffnung irgendwann aufzuwachen und zu sehen: Alles ist gut!

44 % der österreichischen Jugendlichen haben vor einigen Wochen die FPÖ oder das BZÖ gewählt. Die Kids überholen also ihre Eltern „mit links“ von rechts.

Es ist eine schreckliche Vorstellung, dass die Jugendlichen Strache, einen schmierigen, ungebildeten

Krakeeler und das BZÖ mit ihrem inzwischen mit 1,8 Promille und vollem Karacho unfreiwillig zurück getretenen Vordenker Haider für cool halten.

Die Jugendlichen begehren also gegen die Elterngeneration auf, indem sie konservativer sind als diese „alten Leute“, die abends bei ihnen im Wohnzimmer herumlümmeln und Deep Purple hören.

Sie gehen nicht einen gewagten Schritt weiter in eine unerlebte Freiheit, die über das, was unsere Gesellschaft für sie vorsieht, hinausgeht, sondern sie wählen die Unterdrückung.

Sie wählen freiwillig faschistische Strukturen.

Sie wählen Rassismus und Fremdenhass. Sie wählen einen Überwachungsstaat und Straflager. Sie wählen Hohn und Spott für Andersdenkende. Sie wählen Zensur. Sie wählen das Verhindern von Minderheiteninteressen.

Sie wählen eine Gesellschaft ohne Träume und Visionen. Sie wählen versperrte Grenzen.

Und sie wählen Frauen an den Herd.

Mike Markart



kommunikationsguerilla

so manches kind verreckt
im sonnenaufgang
die fliegen tragen seinen leib empor

der atem brennt heiser
das wasser riecht bitter
der apfel trägt wachs und trägt chlor

die wiese wird stein
das grün wird zu schwarz
und monolithe tragen den himmel

ich trag eine maske
und ich weiß auch warum
wenn ich die barrikaden erklimme

freude verkauft sich
doch freundschaft wird teuer
du setzt nur noch herzas und könig

die ordnung ist selig
die ablenkung pflicht
mehr ist immer besser als wenig

da ist so ein strich
der sagt dir wer du bist
und sagt dir wo du hindarfst, wo nicht

und wenn du einmal nein sagst
dich selbst schon erfindest
dann entscheidet eines anderen sicht

kein anderer soll dürfen
was du nicht auch darfst
sonst wird dein selbst dir entschwinden

drum zeig deinen unmut
nimm stein, nimm gedicht
ganz nach deinem empfinden

Luther Blissett

No rights reserved – Pseudonym, Subversion, Utopie

Das „Luther Blissett Project“ ist ein schwer zu fassendes Phänomen, divergierende Berichte über/bzw. vom Projekt aber auch die mannigfaltigen wissenschaftlichen Beschreibungsversuche,¹ machen es fast unmöglich – und so soll es wohl auch sein – dem Phänomen als Ganzes habhaft zu werden. Vermutlich, weil es eben so wenig Individuum wie Ganzes ist.²

Luther Blissett „selbst“ ist ein kollektives Pseudonym, das Mitte der 1990er Jahre in Italien bekannt wurde und dessen Ursprung selbst zweifelhaft ist – ist doch die „Mythopoesis“ (das Erfinden und Verbreiten ständig neuer Mythen) Teil dieses Phänomens. Einer der bekanntesten dieser Mythen besagt, dass der britische

Künstler „Harry Kipper“ sich den Namen von einem Fußballer aus Jamaika, der als Mittelstürmer für AC Mailand spielte, ausgeliehen habe. Harry Kipper ist jedoch wiederum eine von Luther Blissett erfundene Figur, benutzt, um Medien³ bzw. deren Mechanismen/Sensationsgeilheit bloß zu stellen.

Das kollektive, auf gemeinschaftsbildende Wirkung zielende Pseudonym stellt einen Angriff auf die Konzepte von Subjektivität und Identität dar, soll die Regeln konventioneller Identität sprengen. Weitere gängige Bezeichnungen hierfür lauten „multipler Single“, „-dividual (d.h. viele Individuen teilen denselben Namen) oder –condividual (d.h. es besteht aus

vielen Persönlichkeiten).⁴ Es wird versucht, die Grenzen zwischen Individuum und Kollektiv aufzulösen und das Kollektiv selbst zum handelnden Subjekt werden zu lassen. Dass dieses Subjekt auf einem Pseudonym basiert, das noch dazu völlig frei verwendbar ist, bietet zusätzlich den Vorteil, nicht zum Rechtssubjekt zu werden.⁵ Dennoch lässt sich ein Bild Blissetts im Internet finden, es ist ein etwa 1994 entstandenes „Morphbild“ aus mehreren männlichen und weiblichen Gesichtern.

Gemeinschaftliches Ziel, so sich dies als solches bezeichnen lässt, von Luther Blissett ist Gesellschaftskritik in Form einer Störung der gesellschaftlichen Ordnung. „Die gesellschaftlichen Diskurse, in denen diese Herrschaftsverhältnisse normalisiert werden, die kulturelle Grammatik als Regelsystem, das gesellschaftliche Beziehungen und Interaktionen strukturiert, werden in Frage gestellt, der Übergang zur so genannten „Kontrollgesellschaft“ angeprangert. [...] Durch die Theorie der Subversion, [...] soll die Legitimität der Macht durch ein Moment der Verwirrung in Frage gestellt, Raum für Utopie geöffnet werden.“⁶

Mit einer Medienguerilla-Aktion brachte Luther Blissett den italienischen Verlag Mondadori (im Besitz von S. Berlusconi) und den rechtsgerichteten „Dichter“ Giuseppe Genna mittels einer manipulierten E-Mail dazu, die Rechte am gefaketen Blissett-Buch *Net.generation* zu kaufen bzw. selbiges zu editieren, wobei Genna dem Text noch „antisemitic sentences and moronic references to the fascist ‚thinker‘ Julius Evola“⁷ hinzufügte. Kurz vor der Veröffentlichung ließ L. Blissett die Bombe platzen und rief gleichzeitig zum Lese-Kauf-Boycott auf.

Das Luther Blissett Project hat mehrere Publikationen in Buchform zu verzeichnen – alle sind ohne Copyright

als freie Downloads⁸ im Internet verfügbar. Zu den wichtigsten zählen:

Luther Blissett, Sonja Brünzels, autonome a.f.r.i.k.a. gruppe: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, Assoziation A, Berlin 1997 (S. Brünzels ist wieder ein Pseudonym) (Erstauflage „Mind Invaders. Come fottete i media. Manuale di guerriglia e sabotaggio culturale“, Castelvechi, Roma 1995.)

und

Luther Blissett: *Q*, Piper, München 2002. (Erstauflage Einaudi, Torino 1999)

Beide gehören zu den meist verbreiteten „Open-content-Publikationen“. Der große Erfolg von *Q* war auch ein kommerzieller, sogar für den renommiertesten italienischen Literaturpreis, den Premio Strega, wurde es nominiert.

Im *Handbuch der Kommunikationsguerilla* „geht es um Eingriffe in den Kommunikationsprozess durch die abweichende, dissidente Benutzung von Zeichen und Verfremdung. Die herrschende Ordnung, die kulturelle Grammatik, soll durcheinander gebracht und neu codiert werden“.⁹ Auch wenn der Titel es assoziiert, distanzieren sich die Verfasser gleich zu Beginn von physischer Militanz und ideologischer Theorieverhaftung. „Zuviel linke Dogmatik würde das Schaffen eines Kommunikationsguerillas [...] unflexibel machen. [...] Eine gesunde Kritik an den bestehenden Verhältnissen bietet sich als ausreichende Grundlage für die angebotene Verwirrungstiftung dar.“¹⁰ Das Handbuch besteht aus Beschreibungen kommunikativer Methoden, Praxen, Strömungen und Gruppen und bringt dazu passende Beispiele.

Als bevorzugte Methode bedient man sich dem Prinzip der Subversion. Gewohntes wird verfremdet und dann der Öffentlichkeit im bisher gewohnten Rahmen

zugänglich gemacht, dies möglichst subtil, um die Wahrnehmungsmuster erst langsam brechen zu lassen. Gute Anwendungsbeispiele hierfür sind Wahlplakate, wie z.B. auch im Rahmen des Projektes „Winter im Herbst“ in Graz zu sehen.¹¹

Eine weitere Möglichkeit (unhinterfragte) gängige Praktiken des Systems einem kritischen Diskurs auszusetzen ist es, diese ernster zu nehmen, als „das System“/ die Gesellschaft es selbst tut, um sich und damit die Praktiken der Lächerlichkeit preiszugeben. Auch die bereits oben angeführten Fakes und Gerüchte werden verwendet, um die Legitimation der „Mächtigen“ und diese selbst zu diffamieren, was den Effekt hat, dass offizielle Statements – die ja meist unhinterfragt bleiben – kritischer betrachtet werden.¹²

Nach der offiziellen Auflösung des Projekts Luther Blissett¹³ – oder, wie es auch genannt wurde, nach dem „seppuku“ (rituellem Selbstmord) – kam es zur Bildung mehrerer neuer Gruppen, unter anderem jene der „Wu Ming“ (chinesisch für „kein Name“ bzw. „fünf Namen“, cantonesisch für „Ich verstehe nicht“),¹⁴

zu der auch die namentlich bekannten Mitglieder der Bologna-Hauptgruppe Luther Blissetts gehören.¹⁵

Für die Preisgabe der Identität der vier hagelte es viel Kritik, zielt ein Luther Blissett schließlich nicht auf Ruhm, ebenso wenig wie der literarisch/künstlerische Entwicklungsgang als Leistung eines Individuums reflektiert, sondern als im permanenten Prozess des Entstehens befindlich betrachtet wird, der immer in einem bestimmten Kontext und in Beziehung zu anderen abläuft.

Kein Wunder also, dass sich hier mehr als nur eine Tendenz zum Anti-Copyright finden lässt. Die nach eigenen Angaben oft dutzende Verfasser der Bücher (deren Einzeltexte von einer „Maingroup“ zu einem Buch zusammengearbeitet werden) können demzufolge auch gar keinen Anspruch auf das Urheberrecht erheben. Was, abschließend gesagt, zusammen mit den unzähligen Pseudonym-Verwendungen dazu führt, dass schließlich und endlich auch keine einzige der hier angegebenen Quellen als hundertprozentig gesichert betrachtet werden kann...

Ulrike Freitag

1 „cognitive dissident“, „psycho-informatic pirate“, „cyber-pirate“, „leader of the net-gener@tion“, „media terrorist“, „cultural terrorist“, „cerebral terrorist“, „guerrilla semiologist“, „media chaos cultist“, „art conjuror“, „transgender militant“, „Fantomas of pranks“, „fake scoop manufacturer“, „global performance“, „philosophical sect“, „polimorphous musician“, „anonymes Autorenkollektiv“, „Kulturterrorist“ oder „Kommissarin für die korrekte Verwendung der Zeichen im öffentlichen Raum“ (vgl. Susann Müller „Alle oder keiner?“ <http://web.uni-frankfurt.de/fb09/kunstpaed/indexweb/frankfurt/referate/blissett/Luther%20Blissett.html>)

2 Vgl. dazu <http://www.lutherblissett.net>

3 Anfang 1995 inszenierte L. Blissett das Verschwinden des Künstlers, und narrete damit die italienische Fernseh-Show „Chi l’ha visto?“, die vermisste Personen aufspürt. H. Kipper wollte demnach bei einer Kunstperformance (die sich „psychogeographical tourism“ nannte), bei der er auf seinem Mountainbike durch Europa/Italien (beide Versionen existieren) tourte, das Worte „ART“ auf der Landkarte darstellen. Es wurden falsche Spuren gelegt und Pressemitteilungen herausgegeben, die in vielen Tageszeitungen in Italien erschienen sind. Vgl. dazu <http://www.wumingfoundation.com>

4 Vgl. S. Müller „Alle oder keiner?“

5 Außer einem einzigen Mal, als vier italienische „Luther Blissetts“ vor Gericht

standen, da sie sich – als „kollektives Individuum“ – eine Fahrkarte geteilt hatten. Vgl. Spiegel 22/26.5. 1997, S. 213: Subkultur

6 S. Müller „Alle oder keiner?“

7 http://www.lutherblissett.net/index_en.html

8 <http://www.wumingfoundation.com/italiano/downloads.shtml>

9 S. Müller „Alle oder keiner?“

10 <http://kommunikationsguerilla.twoday.net/stories/3737663>

11 http://www.steirischerherbst.at/2008/deutsch/presse/pressestimmen_details.php?oid=837 Kunstaktion von Joachim Hainzl, bei der anstelle der rassistischen Parolen Susanne Winters im letzten Gemeinderatswahlkampf gegenteilige Aussagen, alle Zitate von Namensvetterinnen, in exakt gleicher Layoutierung plakatiert wurden.

12 Vgl. dazu S. Müller „Alle oder keiner?“ sowie „Das Handbuch der Kommunikationsguerilla“.

13 Die Angaben über den Zeitpunkt der Auflösung variieren zw.1999 und 2001

14 Wurde häufig von chinesischen Dissidenten als Unterschrift verwendet.

15 Zu den bekanntesten Veröffentlichungen, alle unter <http://www.wumingfoundation.com> abrufbar, zählen: *54* und *Manituana*, beide wurden auch gedruckt publiziert.



gegen gift

Nicaragua: Kampf der Arbeiter der Bananenplantagen um ihre Rechte

Auf einem großen Areal vor dem Platz der Revolution in Managua campieren seit 2. März 2005 Arbeiter in einem riesiges Zeltlager um für ihre Rechte zu kämpfen. Sie wurden bei ihrer Arbeit auf den Bananenplantagen der Konzerne „Dole“ und „Chiquita“ gesundheitlich schwer geschädigt, da sie über Jahre hinweg praktisch ungeschützt hochgiftigen Insektenvertilgungsmitteln ausgesetzt waren.

Das unter dem Namen *Nemagon* bekannte Pestizid wurde bereits in den 1950er Jahren in den USA unter dem Kürzel *DBCP* entwickelt. *Nemagon* besteht aus hochgiftigen Nematiziden, dem Unkrautvertilgungsgift *Paraquad* sowie krebserregenden Fungiziden. Obwohl bei Labortests an Tieren schon damals die verheerende Wirkung auf Lebewesen festgestellt worden war, erhielten die Laborchefs ob seiner Wirksamkeit gegen Insekten (besonders einer Art „Bananenwurm“) von der amerikanischen Agrarindustrie die Weisung, diese Tests nicht weiterzuführen und sie keinesfalls zu veröffentlichen.

Wurmgift für Bananen, Entlaubungsmittel in Vietnam

Bald schon interessierte sich das Pentagon für den tödlichen Cocktail und entwickelte daraus jenes Entlaubungsmittel für den Vietnamkrieg, das unter dem Namen *Agent Orange* traurige Berühmtheit erlangte. Indem man das Mittel flüssig als Aerosol aus Flugzeugen oder Helikoptern versprühte, wurden ganze Landstriche für Jahre verseucht – viele davon bis heute.

Nemagon wurde 1968 in den USA und Europa verboten. Nichtsdestotrotz und wohl wissend, dass damit Menschenleben in Gefahr waren, wurde es weiterhin von den *Dow Chemical* und *Shell Chemical Companies* produziert, um auf Bananenplantagen von *Dole* und *Chiquita* in verschiedenen Ländern Mittelamerikas

eingesetzt zu werden. (So wurde in Costa Rica zwischen 1963 und 1979 die unglaubliche Menge von 5.337.554 Kilogramm dieses Giftes versprüht.).

Auch verlorene Prozesse gegen geschädigte Arbeiter aus Costa Rica Anfang der 90er Jahre änderten die Haltung der Konzerne nicht, die große Banannennachfrage in den ehemaligen Ostblockstaaten versprachen viel zu satte Gewinne. Das Gift wurde indes nicht nur über den Leuten „abgeworfen“, sondern auch in die Erde eingeführt, in die meist jungen Arbeiterinnen die Sprossen einpflanzten. In Nicaragua wurde es hauptsächlich in der Provinz Chinandega 140 km nördlich der Hauptstadt Managua eingesetzt. Mehr als 8000 Landarbeiter und ehemalige Bananenarbeiter sind bis heute von den psychischen und physischen Folgen betroffen, die *Nemagon* nach sich zieht. Viele Arbeiter sind zur Zeit so krank, dass sie nur noch auf ihren Tod warten. Sind die Symptome anfangs schwerer Durchfall, Erbrechen und Ohnmacht folgen Hautkrätze bis hin zu Haut-, Nieren-, Lungen- und Leberschäden, viele Frauen hatten Todgeburten, Männer wurden impotent. Eine 2003 veröffentlichte Studie der Epidemiologin Catharina Wesseling belegt ein bis zu 80% erhöhtes Nieren- und Hirnkrebsrisiko. Zu alldem mussten die Menschen auch noch ihre Häuser verlassen, da diese ebenfalls verseucht sind.

Hat der (die) geneigte Leser(in) noch Lust auf eine *Chiquita*? (*Dole*, *Del Monte*...)

Trotz Urteil keine Zahlungen

2001 wurde mit Hilfe der nicaraguanischen Menschenrechtsorganisation (*CENIDH*) das „Gesetz 364“ verabschiedet, das so genannte „Sondergesetz für die Handhabung von Rechtsstreitigkeiten von Personen, welche durch die Nutzung von Pestiziden betroffen sind, die auf der Basis von *DBCP* produziert wurden“.

Die nordamerikanische *Dole Food Company* wurde gerichtlich zu Entschädigungszahlungen in der Höhe von 500 Millionen US-Dollar an die ehemaligen Arbeiter verurteilt. Der Konzern hat diese Verpflichtung bis heute nicht erfüllt. Weitere Angeklagte sind die *Shell Chemical* und *Dow Chemical Companies*, die DBCP exportiert und eingesetzt haben.

Im März 2004 wurde eine Vereinbarung zwischen der nicaraguanischen Regierung und den Vertretern der Nemagon-Opfer getroffen, die seitens der Regierung unter Präsident Enrique Bolaños nie erfüllt wurde. Die Bananenarbeiter fordern die Einhaltung der bereits im Jahr 2000 unterzeichneten Vereinbarungen mit der Regierung, laut der die Nemagon-Betroffenen eine monatliche Rente erhalten sollen und die Regierung für die medizinische Versorgung aller Opfer aufkommt. Zudem hat die Regierung 2004 angekündigt, zwischen den Vertretern und den angeklagten Unternehmen zu vermitteln. Am 29. März 2005 berichtete die nicaraguanische Zeitung „La Prensa“, dass die *Dole Food Company* der Regierung Nicaraguas den Vorschlag unterbreitet habe, diese solle das „Gesetz 364“

aufheben und für die Aussonderung der Klagen seitens der Nemagon-betroffenen Landarbeiter sorgen. Im Gegenzug werde man in das Land investieren und Arbeitsplätze schaffen. Der Konzern erkennt das „Gesetz 364“ nicht an. Es sei rechtswidrig, da es keine Verteidigung der Angeklagten vorsehe, so Michael Carter, Vizepräsident der *Dole Food Company*.

Seit dem Amtsantritt von Daniel Ortega fordern die Arbeiter, die ebenfalls dem sandinistischen Lager nahe stehen, vehement die Erfüllung ihrer Ansprüche und Einhaltung ihrer Rechte.

Weitere Gerichtsverfahren gegen *Dole*, *Shell* und *Dow* werden in Ecuador, Kolumbien, Paraguay, Venezuela und sogar in den USA selbst geführt. Dass sie zur Durchsetzung ihrer Interesse über Leichen gehen, haben die Konzerne hinlänglich bewiesen, die Hartnäckigkeit der Arbeiter lässt dies einmal mehr ans Licht der Öffentlichkeit treten– und stellt gleichzeitig eine unmissverständliche Aufforderung zum Ende der Mittäterschaft durch Akzeptanz dar.

Berndt Luef



Foto: photocase.com © froodmat



die privilegierten

Du kannst es dir leisten
den Hass zu verabscheuen
dein Wille ist noch nie
unter Schmerzensschreien anderer erstickt

Du kannst es dir leisten
die Geduld zu predigen
es ist ein Kind weit weg
das an den Sachzwängen unserer aller Ordnung stirbt

Du kannst es dir leisten
stets gelassen zu bleiben
du hast dich dran gewöhnt
dass dein weiches Kissen mit Leichen gefüllt ist

Du kannst es dir leisten
von Verstehen zu sprechen
du kennst das Lachen nicht
mit dem der Stiefel schon längst wehrlose Körper tritt

Du kannst es dir leisten
„Konfrontation“ nicht zu wollen
der Knüppel der zuschlägt
trifft unbekannte Gesichter und Fremde nicht dich

Du kannst es dir leisten
der Vernunft zu gehorchen
du lügst wenn du erzählst
dass du fühlst wie die Wand im Rücken dich erdrückt

Du kannst es dir leisten
und es sei dir gegönnt
bis zu dem Tag
an dem du erleben wirst

welches Privileg du bis heute genossen hast.

Ines Aftenberger

ohne worte!

Um es nicht zu sagen!
Um es deutlich nicht zu sagen.
Um es sozusagen nicht zu sagen.

Weder im wahrsten Sinne noch sprichwörtlich,
noch wörtlich – unwörtlich es zu sagen;
Um es sinnvoll sinnhaftig zu machen und
es im eigentlichen Sinne sinnlos zu belassen.

Um es nicht allzu deutlich zu machen,
es nicht einsichtig, es offensichtlich zu machen;
Um es demgemäss nicht passend also,
es ergo ohne ego nicht zu machen.

Aus diesem Grund es unergründet zu lassen,
es unhinterfragt, es gefragt zu lassen und
es ohne Meinung, mein zu lassen.

Daher es nicht zu sagen!
Um deutlich zu werden,
daher es deutlich nicht zu sagen.

Um es bejahend abzulehnen und
abzulehnend zuzustimmen;
um sowohl als auch ohne Stimme
Stimmung zu machen.

Um sie demzufolge gefolgt, ja folglich zu machen;
und infolge dessen sie entsprechend, sie dementsprechend,
sie stumm zu machen.

Mithin es klar nicht auszusprechen,
meiner Rede es nicht zu zusprechen.
Es dank dieses Umstands umständlich nicht zu sagen,
um nicht unmissverständlich unklar allzu deutlich zu werden.

Ohne Worte es zusagen,
ohne Worte es nicht zu sagen!
Ohne Worte NICHT's zu sagen.
Ohne Worte NEIN zu sagen!

Moritz P. Thaler



über grenzen

Fragen der Grenze. Der Erträglichkeit. Des Akzeptieren-Wollens und –Könnens. „Eine Grenze ziehen; hier beginnt Rassismus und hier hört mein Verständnis auf. Sonst sind wir alle Opfer.“¹ Des Überlebens. Nach der satirischen Auseinandersetzung von Stermann und Grisseemann mit der staatlich–medial verordneter und ideologisch verorteter Trauer gerät das Auto von Ingo Krassnitzer, Veranstalter der in Klagenfurt geplanten „Deutschen Kochschau“ des Duos, ins Schlingern – die Radmuttern waren gelockert worden, die Kabarettisten sagten ihren Auftritt nach (Mord-)Drohungen ab, die FPÖ fordert ein generelles Auftrittsverbot im ORF. Da wurden Grenzen gesetzt. Freiheit von Kunst und Kultur. Diese gilt hierzulande nach wie vor als eine zu bekämpfende, mit Säuberungsaktionen hat man ja Erfahrung... Reagierte sie noch 1995 mit diffamierenden Plakaten auf Kulturschaffende, die öffentliche Kritik am postfaschistischen System übten,² ist die Rechte heute von der Propaganda, die für sich schon Tat genug ist, zur unmittelbaren Umsetzung von Drohungen übergegangen. Im Jahr 2008. 70 Jahre nach 1938, zum Beispiel. Ein Jubiläum. Ein Jahr historischer Wahlergebnisse. 28,3 % für den rechten Flügel, 44% der JungwählerInnen stimmten für Ewiggestrige.

Überm Deich, das Land auf das man erst neidvoll blickte, und dann endlich geduldet mit dem Finger zeigen konnte, wurde Barack Obama mit 53 % gewählt. 66% der JungwählerInnen stimmten für den ersten Afro-amerikaner als Präsident der Vereinigten Staaten.

In Österreich liefert man der hauseigenen Entwicklung die mediale Grundlage und Bestätigung, offener Rassismus, vorgetragen von einem mit dem Legitimationslabel Journalist versehenen Rundfunkgestein. In jeder Hinsicht. Klaus Emmerich tätigte angesichts der Wahl Obamas die Aussage „Ich möchte mich nicht von einem Schwarzen in der westlichen Welt dirigieren

lassen. Wenn sie sagen, das ist eine rassistische Bemerkung: richtig, ist gar keine Frage.“ Offen und geradezu stolz geäußelter Rassismus in einer öffentlichen Fernsehdiskussion – als handle es sich um einen möglichen Standpunkt. Die Akzeptanz liefert die Basis dafür, die Auffassung, „Rassismus und Antisemitismus [...] seien (zuzulassende) Meinungen.“³ Dass eine solche Aussage (und derer mehr während der Sendung) de facto ohne Konsequenzen bleibt, straft den in anderen Kontexten so gern zitierten Rechtsstaat Lügen. Daher kann Emmerich auf Rückfrage auch noch nachlegen und statt Schuldbewusstsein das aus Waldheim-Zeiten bekannte Jetzt-erst-recht-Verhalten an den Tag legen. Mehr als kurze Erwähnungen waren derartige Sager auch der heimatlich gestimmten Medienlandschaft nicht wert. Und selbst in diesen wurden derartige Aussagen als „merkwürdig“ oder „eigenwillig“ beschrieben bzw. gerade mal als „Entgleisung“ bezeichnet. Ein kurzes Abkommen von den auf Richtung gestellten Weichen, nach deren Ziel öffentlich keiner fragt. Vorprogrammierte Konsequenzlosigkeit. Der ORF hat schließlich einen Bildungsauftrag. Zum Beispiel gegenüber JungwählerInnen. Grenzfragen...?

Doch was von einem Staat erwarten, in dem die Legislative per traditionem diesen Zug selbst auf Schiene bringt bzw. ihn willfährig dort hält? Martin Graf, FPÖ-Parlamentarier und „Alter Herr“ der pflichtschlagenden Wiener akademischen Burschenschaft Olympia in der Deutschen Burschenschaft und in der Burschenschaftlichen Gemeinschaft, die vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes als rechtsextrem eingestuft werden,⁴ wurde mit 109 von 156 gültigen Stimmen, also rund 70% !, zum dritten Nationalratspräsidenten gewählt. Künstlerproteste wurden – wie auch alle anderen – geflissentlich ignoriert. Fragen des Akzeptieren-Wollens. Kunst- und Kulturschaffende

haben sich mit tourismuswirksamer Repräsentations-
tätigkeit zu begnügen. Immer noch. Schon wieder.
Dafür werden ihnen dann auch mal ein paar Happen
in Form von Preisen und der damit verbundenen öf-
fentlichen Aufmerksamkeit hingeworfen. Wenn und
damit sie sich an die Regeln halten. Man hat Erfolg
damit. Ins Netz gehen und dort bleiben. Fütterung.
Über_fressen und Moral. Akzeptieren können.

Valiumsedierte Scheinübersichtlichkeit der Strukturen.
Über die der Macht spricht man nicht. Familienfreu-
den. Augen zu und weg von allem, was auch nur an-
satzweise das abgeschottete Inselchendasein aus der
Bahn werfen könnte, derartige *Entgleisungen* werden
nicht geduldet. Da doch lieber die altbekannten Un-
gereimtheiten. Mehr ist es schließlich nicht. Die die
draufgehen dabei sind wenn überhaupt einen kleinen
Kameraschwenk wert (keine Betroffenheitsorgien). Teil
des Tagesprogramms. Ein Seufzen, pflichtschuldig.
Wir haben's ja so gut. Ein bissl Empörung, belebt den
Klatsch im Stiegenhaus. Den Hass, der dort wächst.
Die Tode die dort verschuldet werden.

Protest? Was die sich trauen. Die gefütterten, ruhig-
gestellten. Auch dafür sind sie gut. Zirkusattraktionen.
Zeigen uns wie sicher wir hinterm Dompteurskäfig
sitzen. Die Zementierung der Verhältnisse als Attrak-
tion Nummer Eins im Reiseführer.

Und immer hübsch für alle sprechen, Klammergriff.
Ein paar wissen's und setzen's gezielt ein, der Rest
übernimmt's freimütig in wohliger Übersättigung.
„We is war-talk“⁵. W i r sollten wissen auf welche Seite
w i r u n s stellen.

Evelyn Schalk

- 1 Ines Aftenberger in der Diskussion „Antirassistische Utopie und Praxis“ im Rahmen des Projektes des steirischen Herbstes „WIE DU MIR“ am 3.11.2008 in Graz.
- 2 Die FPÖ affichierte im Gemeinderatswahlkampf 1995 Plakate mit dem Text: „Lieben Sie Scholten, Jelinek, Häupl, Peymann, Pasterk... oder Kunst und Kultur?“
- 3 Heribert Schiedel. Der rechte Rand. Extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft. Edition Steinbauer, Wien 2007, S. 15.
- 4 http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/burschen/burschis.html
- 5 Avital Ronell: Finitude's Score: Essays for the End of the Millennium. University of Nebraska Press, 1998, S. 208: „So when I say ‚we‘ this dogmatic assertion has to be collapsed, destabilized, rendered to nonidentical to itself. We is war-talk – something I try constantly to deconstitute.“



Foto: commons.wikimedia.org
„Protest Ends Riots Begin, WTO 1999“ / J. Narrin

impresum

ausreißer #25

Chefredakteurin

Evelyn Schalk

Redaktion

Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen

Ines Aftenberger, Luther Blissett
Andreas Brandstätter, Erwin Fiala

Ralf B. Korte, Berndt Luef

Mike Markart, Moritz P. Thaler

Fotos

Bettina Mayer, Peter Silie

Gestaltung

Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: „ausreißer“- Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: „ausreißer“ - Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A - 8010 Graz
Tel: +43 (0) 316/ 82 77 34 DW 26 oder: Evelyn Schalk, Tel: +43 (0) 676 / 300 93 63, evelyn.schalk@uni-graz.at

Email: ausreisser@gmx.at

Internet: <http://ausreisser.mur.at>

Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN - Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Passage Palais Trautmannsdorf, Geidorfkino, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiG! - Kultur in Graz, Kunsthaus Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), [aus]ZEIT Jugendhaus Gleisdorf

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE:



Der „ausreißer“ ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Da der „ausreißer“ auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen